

Mitten im Sturm: Matthäus 8, 23-27

23 Dann stieg er (Jesus) in das Boot, und seine Jünger folgten ihm.

24 Da erhob sich ein grosser Sturm auf dem See, so dass das Boot von den Wellen überrollt wurde; er aber schlief.

25 Da traten sie zu ihm, weckten ihn und sagten: Herr, rette uns, wir gehen unter!

26 Und er sagt zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! Dann stand er auf und schrie die Winde an und den See; da trat eine grosse Windstille ein.

27 Die Menschen aber wunderten sich und sagten: Was ist das für einer, dass ihm selbst Wind und Wellen gehorchen?

Erinnert ihr euch noch? Regi spielte mit uns am Takanogottesdienst die Geschichte von den Jüngern und Jesus im Sturm.

Gestern Morgen war mir diese Geschichte plötzlich wieder sehr präsent. Mit wenig Fantasie können wir uns heute in die Sturmsituation hineindenken. Die ernstesten Empfehlungen des BAG am Donnerstagabend zeigten uns: jetzt zieht aber Wind auf. Wie heftig der Sturm wird, wissen wir nicht, doch es macht Sinn sich und verletzte Personen zu schützen. Darum sitzen wir so verstreut, darum gehen wir ohne Kirchenkaffee nach Hause und darum sehen wir uns frühestens Karfreitag wieder im Gottesdienstrahmen.

Zurück zu den Jüngern im Boot. Eins macht doch stutzig in der Geschichte: da waren Fachleute mit im Schiff, Berufsfischer. Wie konnten sie so überrascht werden von einem aufziehenden Sturm? Es liege an der Wettersituation rund um den See Genezareth. Sie soll ziemlich unberechenbar sein. Die Fischer kannten die berüchtigten Stürme und wussten, da kommt man nicht so schnell wieder raus und die Angst packte sie. Auch Profi- oder «Erfahrensein» heisst nicht, dass man jederzeit alles im Griff hat. Das Leben kann gestandene Frauen und Männer überraschen und einem an den Anschlag bringen. Es gibt Stürme, die überfallen einem, andere bahnen sich an, wie der Virus eben. Die aktuelle Bedrohung einer Ansteckung durch den Virus kann je nach Gesundheitszustand Angst machen und den Glauben erschüttern. Meine älteste Schwester ist eine Risikoperson. Ich weiss, bei ihr wäre eine Ansteckung durch den Virus wirklich gefährlich. Sie steht mir am nächsten von den Geschwistern und das macht Sturm in mir.

Wir alle lieben wohl Leute, die durch den Virus gefährdet sind: Eltern, Grosseltern, Freunde. Das kann auch soliden Christen Angst machen. Das Gefühl *Angst* gehört zum Menschen. Wir dürfen dazu stehen. Es gibt keinen Lebensprofi, der allen Lebensstürmen gewachsen wäre. Niemand ist so ein unerschütterlicher Glaubensheld, dass er oder sie immer wie ein Fels in der Brandung feststeht. Auch Jesus selbst hatte Angst vor seiner Verhaftung im Garten Gethsemane.

Als Nachfolgerinnen von Jesus darf ich, wie er, zu meinen Ängsten stehen. Ich muss das Leben nicht immer zu 100% im Griff haben. Wenn ich das annehmen kann, dann kann das sehr befreiend und entlastend sein.

Nun schlagen die Wellen ins Boot, die Freunde von Jesus stehen im Wasser und Jesus schläft im Boot. Wie kann er schlafen, wenn seine Freunde so in der Not sind? Ich ahne, wie sich das für die Jünger anfühlt. Das Leben setzt einem zu und Gott scheint zu schweigen. Ich glaube zwar, dass Jesus immer bei mir ist, doch in solchen Momenten spüre ich ihn nicht. Es ist als hätte er sich irgendwo in den Himmel verzogen, um zu schlafen. Kümmert sich Gott nicht um mich? Ist ihm meine Not egal? Er schläft, weil er vertraut. Er vertraut, dass sein Vater, Gott alles unter Kontrolle hat. Wer sich ganz in Gott geborgen weiss, kann sich abgeben und schlafen. Solcher Glaube ist ein Geschenk, das uns Gott schenken möchte: tiefer Friede im Herzen und die Gewissheit, auch wenn der Sturm mein ganzes Leben durchschüttelt, das letzte Wort über meinem Leben hat Gott.

Und Jesus vertraut auch seinen Jüngern. In dieser Geschichte liegt sein Leben auch in den Händen seiner Freunde. Vielleicht ist der Gedanke ungewohnt. Bist du dir bewusst, dass Jesus dir vertraut, manchmal traut er uns mehr zu als wir uns selber. Was wir als Gottesferne interpretieren, kann von ihm her ein Abwarten sein, ein «Noch-nicht-eingreifen», um uns Wachstum zu ermöglichen.

Als Eltern ist uns das nicht fremd. Z.B. Strumpfhosen anziehen ist feinmotorisch eine enorme Herausforderung in einem gewissen Alter. Doch bei allen hier, die sich heute selber Strumpfhosen anziehen können, hat die Mutter oder der Vater irgendwann vertraut. Sie griffen an einem Wintermorgen nicht mehr ein. Sondern liessen uns einen Wachstumsschritt machen. Sie trauten uns das «Strumpfanziehen» zu, obwohl es am Anfang «en Chnorz» ist. Genauso nutzt Gott Situationen, um uns Wachstum zu ermöglichen.

Jesus nachfolgen heisst auch selber aktiv leben. Mündig mit Verstand, Herz und Hand machen was menschenmöglich ist. So waschen wir uns die Hände, wir grüssen uns auf alle möglichen Arten, nur nicht mit Händedruck, wir bleiben, wenn wir kränkeln zu Hause und sagen Gottesdienste ab. Der springende Punkt aber ist: Jesus ist, ob aktiv oder schlafend mit uns im gleichen Schiff. Das glaube ich.

Vom Rufen der Jünger erwachte Jesus, *warum seid ihr so furchtsam?* fragte er seine Freunde. Er ist besorgt, denn er sieht, die Todesangst der Männer. Er sorgt sich um sie. Die Angst hat sie völlig in Beschlag genommen. Sie sind gefangen in der Angst. Jesus hat seinen Schülerinnen und Schülern nie versprochen, dass es im Leben eines Jesusnachfolgers keine Angst, Not und Sorgen mehr gibt. Aber er hat versprochen, dass die Angst uns nicht auffressen und lahmlegen darf. Auch dann, wenn es heftig stürmt und schon viel Wasser im Boot ist. Das letzte Wort kann nicht die Angst haben. Das letzte Wort ist Gott selbst. Das letzte Wort ist immer ein Wort des Lebens, sogar nach dem Tod.

Jesus merkt, dass der Glaube der Jünger ist im Moment der Angst sehr brüchig und wenig ist. Sie leiden an Glaubensmangel. Das kommt uns doch bekannt vor. Der Kreis schliesst sich: Ich vertraue; hilf meinem Mangel an Vertrauen! Die Jahreslosung bekommt mit der Coronakrise eine neue Wucht: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

Jesus sorgt sich um uns, wenn wir wie das Kaninchen vor der Schlange vor Angst erstarren und völlig blockiert sind. Jesus wünscht uns, dass alle seine Zusagen, die er vor dem Sturm in unsere Herzen legte, unser Vertrauen stärken, auch in Zeiten, wo wir meinen, Jesus schlafe, weil er nicht postwendend ein Wunder tut.

Natürlich gibt es im Leben immer wieder stürmische Situationen, die auch gestandene Gläubige in Angst versetzen und der Glaube klein ist. Glaube ist nicht statisch, lebendiger Glaube bleibt dynamisch, mal grösser, mal kleiner. Wir dürfen dann nach Gott schreien, wenn der Glaube zu wenig ist. Im Psalm 50 heisst: *Rufe mich an am Tage der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.*

Gott lässt sich von uns wecken. Er wird den Sturm in uns stillen. Auch wenn um uns die Krise noch länger nicht ausgestanden ist. Mit dem Blick auf Jesus, geborgen in der Hand von Gott und gestärkt durch den Heiligen Geist kann unser Gottvertrauen wachsen.